
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 23/3 (1996)

DOI: 10.11588/fr.1996.3.60459

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

combattants et, surtout, à des organes de commandement, de s'échapper; en laissant une partie importante de la 7^e Armée et de la 5^e Armée Blindée franchir la Basse-Seine; en ne refermant pas complètement le piège dans lequel la majeure partie de la 19^e Armée s'était engagée, dans la vallée du Rhône, au Nord de Montélimar; en laissant la 15^e Armée tenir les Bouches de l'Escaut, puis s'en échapper vers le Nord.

En revanche, l'auteur montre que la crise logistique ne s'est fait sentir, chez les Alliés, avant le 15 septembre, que de manière ponctuelle. Il est vrai, cependant, que c'est la 3^e Armée américaine qu'elle a principalement affectée, alors que celle-ci était la plus proche du cours supérieur du Rhin et dont le chef, le Général Patton, était le plus audacieux des commandants d'Armée américains.

L'auteur révèle enfin que le Führer n'avait jamais abandonné l'idée de reprendre l'offensive. Le combat en retraite devait lui permettre de gagner du temps pour reconstituer ses moyens et lui procurer une base de départ. Ce sera, en décembre, la contre-attaque des Ardennes.

La démonstration de Ludewig emporte largement la conviction. En tous les cas, désormais, on ne pourra plus parler de cette période sans faire référence à son livre.

Francis BOULNOIS, Bourg la Reine

Éric CONAN, Henry ROUSSO, Vichy, un passé qui ne passe pas, Paris (Fayard) 1994, 328 S.

Dieses Buch handelt vom Umgang der Franzosen mit den »dunklen Jahren« ihrer jüngsten Geschichte im Zeitraum von 1990 bis Anfang 1994. Es stellt damit zunächst eine Fortsetzung der Studie über die Entwicklung des »Syndrome de Vichy« seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs dar, mit der der Vichy-Spezialist Roussou einem größeren Publikum bekannt geworden war und die in der zweiten Auflage bis zum Jahr 1990 geführt hatte¹. Gleichzeitig bieten Roussou und Conan, Journalist beim »Express«, der sich in den letzten Jahren auf die Vichy-Berichterstattung spezialisiert hat, eine gründliche inhaltliche Auseinandersetzung mit markanten Beiträgen zur jüngsten Vichy-Debatte und damit insgesamt ein Lehrstück an intellektueller Redlichkeit und historischer Professionalität im Umgang mit einer schwierigen Vergangenheit, die die Gewissen belastet und die Verständigung über die Identität der Nation erschwert.

Die Fronten der Diskussion haben sich nämlich in den letzten Jahren in gewisser Weise verkehrt: Der von de Gaulle kunstvoll inszenierte Mythos, die gesamte französische Nation habe sich von Anfang an im Widerstand befunden, ist gründlich zerstört; die Verbrechen des Vichy-Regimes sind Gegenstand erregter öffentlicher Diskussion; in den Schulen sind die »dunklen Jahre« so gut präsent, wie es unter den allgemeinen Bedingungen des Unterrichts überhaupt nur sein kann. Statt dessen droht nun die Gefahr, daß die Résistance ganz in Vergessenheit gerät und daß sich das Erinnern an Vichy auf ein rituelles Gedenken an die französische Mitwirkung am Holocaust zuspitzt, das mit der vielschichtigen historischen Realität wenig zu tun hat und gerade darum für die künftige Praxis folgenlos bleibt.

Conan und Roussou widersetzen sich diesen Tendenzen mit scharfzüngiger Argumentation und gründlicher Information. Der pauschalen Behauptung, der Holocaust käme im Schulunterricht kaum vor, halten sie die Ergebnisse einer detaillierten Befragung von Gymnasiallehrern entgegen, die insgesamt einen verantwortungsbewußten und sachkundigen Umgang mit der Periode des Zweiten Weltkriegs in der Oberstufe französischer höherer Schulen zeigt. Der teilweise hysterischen Kampagne für eine »Befreiung der Archive« begegnen sie mit präzisen Angaben zur französischen Archivgesetzgebung und Archivpraxis, die bei är-

1 Vgl. meine Besprechung in FRANCIA 17/3 (1990) S. 298–300.

gerlichen Blockierungen in Einzelfällen den Bedürfnissen der historischen Forschung im großen und ganzen durchaus nachkommen. Auf die ideologiegetränkte Kritik an den »offiziellen Historikern« antworten sie, daß die Geschichte nun einmal komplexer ist, als es die zahlreichen Schwarz-Weiß-Zeichner wahrhaben wollen, und daß Differenzieren nicht etwa dem Vergessen den Weg bahnt, sondern im Gegenteil überhaupt erst die Möglichkeit zu praktischem Handeln aus historischer Erkenntnis eröffnet.

Besonders deutlich werden die Autoren bei der Schilderung des Umgangs mit Jean Moulin. Daß ein Sensationsautor wie Thierry Wolton mit der haltlosen These Erfolg haben konnte, Moulin sei ein Spion im Dienste der Sowjetunion gewesen, halten sie für ein Zeichen intellektuellen Verfalls; und daß sich mit Annie Kriegel und François Furet zwei renommierte Gelehrte zur Unterstützung Woltons herbeifanden, läßt sie »Trauer und Bestürzung« äußern. Offensichtlich neigen Ex-Stalinisten wie Kriegel und Furet dazu, die Hypothek ihrer eigenen Vergangenheit dadurch zu relativieren, daß sie sie mit möglichst vielen zu teilen versuchen. Und ebenso offenkundig fällt es den Franzosen insgesamt besonders schwer anzuerkennen, daß sie ihre Rehabilitation und ihren Wiederaufstieg seit 1944 ganz wenigen einzelnen Personen verdanken. De Gaulle hat mit der Inszenierung des Mythos vom Volk im Widerstand selbst dazu beigetragen, daß man ihm und anderen diese Anerkennung verweigert.

Diese Schwierigkeit erklärt auch das vielfach ungeschickte Verhalten, das François Mitterrand beim Umgang mit den Jahren des Vichy-Regimes an den Tag gelegt hat. Conan und Rouso berichten von dem peinlichen Versuch, der von ihm 1943/44 geleiteten Kriegsgefangenen-Organisation nachträglich den Status einer »kämpfenden Einheit« der Résistance zu verschaffen, von pauschalen Angriffen auf Mitterrands »Vichysmus« und von Mitterrands halbherzigen, stets unpräzisen Entlastungsoffensiven. Die Debatte um Pierre Péans im Herbst 1994 erschienenen Buch über die politische Jugendzeit Mitterrands ist noch nicht Gegenstand der Darstellung; aber auch so wird deutlich, daß Mitterrand während des Krieges eine geradezu exemplarische Laufbahn durchgemessen hat, die sich heroisierender oder verurteilender Schwarz-Weiß-Zeichnung entzieht.

Zum Prozeß gegen Paul Touvier bemerken die Autoren, daß das Urteil ein Unbehagen hinterläßt: Die Verurteilung wegen »Verbrechen gegen die Menschlichkeit« war nur möglich, weil man ihm ein Handeln im Auftrag der Besatzungsmacht unterstellte; das aber hatte Touvier gegen alle historische Evidenz nur zu seinem Schutz behauptet. Noch problematischer erscheint ihnen, daß der Jahrestag der Inhaftierung von 13 000 Juden im Vélodrome d'Hiver am 16. Juli 1942 seit 1993 als nationaler Gedenktag begangen wird: Damit habe Frankreich schon zwei Deportations-Gedenktage, aber immer noch keinen nationalen Résistance-Gedenktag; und die massenhafte Inhaftierung unter dem Druck der SS eigne sich auch nicht zur Erinnerung an den autochtonen französischen Antisemitismus.

Hier wird man, entschiedener noch als bei der Beurteilung des Falles Touvier, anderer Meinung sein können. Daß die Vél'd'Hiv'-Razzia ein Akt der Kollaboration war, ändert nichts daran, daß dabei auch die Konsequenzen des eigenen Antisemitismus besonders augenfällig wurden. Conan und Rouso übersehen, daß die gesellschaftliche Aufarbeitung der einstigen Verdrängungen nicht im Stile akademischer Seminardiskussionen erfolgen kann, sondern eindrucksvoller Bilder bedarf. Insofern schießen sie in ihrer Kritik an »unpräzisen« Diskussionsbeiträgen gelegentlich übers Ziel hinaus; und sie laufen auch Gefahr (zumal die Kapitel zur Erinnerung an die Vél'd'Hiv'-Aktion und zum Touvier-Prozeß gleich am Anfang des Buches stehen), vermeidbaren Beifall von der falschen Seite zu erhalten. Davon abgesehen, haben sie freilich selbst einen weiteren wichtigen Beitrag zur Aufarbeitung der Vichy-Vergangenheit vorgelegt, dem man nur weiteste Verbreitung wünschen kann.